

Merseburger Kreisblatt

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 Mk., in den Ausgabeheften 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — **Druck und Verlag** der Redaktion abends von 6 1/2 bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.



Interaktionsgebühr: Für die 5 halbpaltene Korpusseite oder deren Raum 20 Pf., für private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen außerhalb des Inlanderteils 40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 98.

Sonnabend, den 27. April 1912.

152. Jahrgang.

Reichstag.

Berlin, 25. April.

Die fortgesetzte erste Beratung der Wehroverträge im Reichstag brachte zunächst eine Rede des Abg. Kaufmann, der durch einen Artikel in „März“ in letzter Zeit viel von sich reden gemacht hat. Von den Angriffen u. Invektiven gegen den Staatssekretär des Reichsmarineamts, die in diesem Artikel enthalten sind, brachte der Verfasser in seinem heutigen Vortrage nur sehr wenig und das Wenige noch mit großer Zurückhaltung zu Gehör, so daß es der Erwiderung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz, das Pressebureau des Marineamts habe in seiner Weise gegen England gehetzt, kaum noch bedurfte hätte, um die Behauptungen in jenem März-Artikel als hinfällig erscheinen zu lassen. Der freisinnige Redner unterzog die internationale Lage einer Betrachtung und kam dabei zu dem Ergebnis, daß die in den Wehroverträgen enthaltenen Forderungen wohl noch begründet seien, daß aber nimmere mit einer weiteren Steigerung der Rüstungen „Schluß gemacht“ werden müsse. Auch die Duellfrage zog der Redner heran und behandelte besonders eingehend den Austritt des Geheimrats v. Czerny aus dem Heeresverband, der, wie er behauptete, wegen einer Wehrovertragsfrage für einen sozialdemokratischen Stichwahlkandidaten den Abschied erhalten habe.

Demgegenüber stellt der Kriegsminister General v. Heering fest, daß die Heeresverwaltung an eine Verabschiedung nicht gedacht hat, wiewohl das Verhalten des in Rede stehenden hohen Sanitätsoffiziers berechtigtes Aufsehen habe erregen müssen; tatsächlich habe Geheimrat v. Czerny sein Abschiedsgesuch mit seinem hohen Alter und seinem Gesundheitszustande begründet.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung sprachen Abg. v. Liebert (Rp.) zugunsten einer rüchichtslosen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und Abg. Kolshorn (Welfe) teils für, teils gegen die Wehroverträge; ihre endgültige Stellungnahme will die Gruppe der Welfen davon abhängig machen, daß nicht etwa eine teilweise Deckung mittels einer Erbschaftsteuer oder einer ähnlichen Abgabe beschafft werde!

Abg. Wurm (Soz.) kritisierte die Brantweinergesetznovelle; sie sei so sehr in Rücksichtnahme auf die großgärigen Brenner gestaltet, daß man versucht sein könnte, sie zu lagern, sei sie nach dem Diktat des Vorsitzenden der Spirituszentrale, des konservativen Abg. Kreth, verfaßt und niedergeschrieben.

Nachdem Abg. Wurm seine Rede beendet hatte, verlas der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Abg. Dr. Spahn, eine sehr

scharfe Erklärung gegen den Kriegsminister General v. Heering, die auf dessen Äußerung in der vorigen Sitzung über die Wirkungen einer Duellverweigerung Bezug nimmt, mit größter Schärfe gegen die Auffassung des Kriegsministers protestiert und zum Ausdruck bringt, daß der Kriegsminister dem katholischen Teil der Bevölkerung den Rechtsschutz entziehen wolle, der den Katholiken durch die Verfassung gewährleistet sei und ihnen auch überall sonst zuteil werde. Die Erklärung der Zentrumsfraktion erhebt zum Schluß die Anklage, daß sich der Kriegsminister mit der erwähnten Äußerung außerhalb des Gesetzes gestellt habe, weil er denjenigen aus den Reihen des Offizierkorps und auch aus dem gesellschaftlichen Verkehr in Offizierkreisen ausschließen wolle, der dem Gesetz, welches das Duell verbietet, Gehorsam beweihe.

Die Verteilung dieser Erklärung wurde vom Zentrum mit stürmischem Beifall begleitet, und lebhafteste Bewegung bemächtigte sich des ganzen Hauses.

Nun kam der große Moment der Abstimmung über die Vorlagen, in der diese in die Kommission überwiesen wurden. Es handelt sich darum, ob zwei Kommissionen oder nur eine gewählt werden sollten. Die erste Abstimmung führte zu keiner Gewißheit, so daß das Haus durch Sammelprüfung seine Wahlprobe entscheiden mußte. In diesem Sammelgespräch wurde dann mit nur zwei Stimmen Mehrheit der Wille der Linken durchgesehen, an dem die Deckungsfrage einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen werden soll. Durch diese Lösung der Frage ist zwar die Möglichkeit genommen, daß in der Kommission neue Steuerentwürfe zur Deckung eingebracht werden, wie das die Budgetkommission vermocht hätte. Die besondere Kommission zur Beratung der Brantweinsteuer kann sich nur mit dieser einen Steuer befassen. Zur Einbringung neuer Deckungsvorschläge würde aber auch in der zweiten Lesung des Plenums noch Gelegenheit sein. Auf jeden Fall dürfte nimmere feststehen, daß die Wehroverträge bis Pfingsten ihre Erledigung finden und daß die Deckungsvorlage bis zum Herbst verlagert wird.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. April.

Im Abgeordnetenhaus wurde die allgemeine Beiprechung über den Etat der Verwaltung des Innern durch eine längere Rede des Abg. Dr. Bachnide eröffnet. Wahlreform, angelegliche Parteinarbeit von Landräten und anderen Verwaltungsbeamten, Verträge gegen das Vereinsgesetz gingen in der üblichen linksliberalen Beleuchtung über die Bühne.

Aber der Minister schlug die Angriffe rasch und wirksam ab. Er zerpflückte an der Hand einwandfreien amtlichen Materials die von dem Redner gemachten Angaben gründlich. Danach bilden die Verordnungen eine so seltene Ausnahme, daß sie nur die Regel tafelfreien Verhaltens der Beamten bestätigen. Weiter wurde nachgewiesen, daß der Minister es an Anweisungen und Mahnungen nicht fehlen ließe. Sehr wirksam begründete der Minister den oft besprochenen Schieferlass des Berliner Polizeipräsidenten. In der Tat liege es nach den vielfachen schweren Verordnungen von Beamten und anderen Personen im dringenden öffentlichen Interesse, daß die Beamten rechtzeitig von ihren Waffen Gebrauch machen und nicht warten, bis die Verbrecher sich betätigt haben. Nicht minder wirksam war die Abfertigung, welche der Minister den Wahlrechtsklagen des Abg. Bachnide zuteil werden ließ. Er legte dar, daß zurzeit keine Aussicht auf Verständigung über eine Wahlreform im Sinne der Thronrede von 1908 vorhanden sei. Auch wirkte die Forderung der Demokraten auf Einführung des Reichswahlrechts nicht im Sinne einer Beschleunigung der Wahlreform. Denn für die Staatsregierung komme die Einführung des Reichswahlrechts überhaupt nicht in Frage. (Beifälliger Beifall.)

Dann folgte eine durch Ton und Inhalt lebendig nach außen herbedenete Rede des Abg. Liebnicht (Soz.). Wiederholte Ordnungsrufe mußten wegen schmerzlicher Beleidigung Preußens und Reichslands erfolgen.

Auch der Minister des Innern legte hiergegen nachdrücklich Verwahrung ein, und das Haus erging sich in scharfen Ausdrücken der Entrüstung über die sozialdemokratische Frechheit. Dann verlagte das Haus die weitere Verhandlung auf Freitag.

Eine Erklärung des Zentrums gegen den Kriegsminister.

Die Duellerklärung des Kriegsministers v. Heering, in am Mittwochabend einen großen Sturm im Reichstage, vor allem beim Zentrum hervorrief, drohte schwere Konflikte heraufzubeschwören. Das Zentrum hatte am Donnerstag in einer Erklärung des Fraktionsvorsitzenden Dr. Spahn dem Kriegsminister den Fehdehandschuh hingeworfen, und das zu Beginn der Wehroverträge, die schon wegen der tiefgehenden Differenzen über die Deckung volle Einmütigkeit und besten Willen unter den beteiligten Faktoren erfordert. Bisher fand die Regierung, was ihre Wehroverordnungen anbelangt, jenseits aller Angriffe. Außer der Sozialdemokratie hat keine Partei auch nur irgendeine nennenswerte Kritik an den Wehroverträgen geübt, und nun kommt

Im Klosterhof.

Roman von Anny Wotke.

21)

Nachdruck verboten.

Da Klang Sporengeklirr und Säbelgerassel auf der Treppe, und gleich darauf wurde Günther v. Brentenhof und Hellmut an der offenen Küchentür, die nach dem Flur führte, sichtbar. Schon wollten die Herren vorüber schreiten, aber Hellmut wandte ein wenig den Kopf seitwärts und trat, als er seine Mutter und Anne-Dore erblickte, mit frühlichem Morgenruß näher. Brentenhof folgte unwillkürlich. Tante Nettchen sah nichts weniger als freundlich aus, aber sie nahm sich doch zusammen, um wenigstens äußerlich die Pflichten der Höflichkeit festzuhalten.

„Ach, wie einladend,“ sagte Hellmut lächelnd, auf die Berge der Butterbrote zeigend. „Erlaubst Du?“ wandte er sich zu Anne-Dore, ein Brötchen in die Hand nehmend.

Sie neigte kaum merklich das blonde Haupt.

„Bistst Du auch ein Butterbrot?“ wandte sich Hellmut an Günther.

„Mit Vergnügen,“ antwortete dieser, „wenn gnädige Frau und das gnädige Fräulein mir hier ein Plätzchen gönnen?“

Wieder das selbe lautlose Reigen des Hauptes von Anne-Dore. „Wir haben keinen Stuhl in der Küche!“ kam es grollend aus Tante Nettchens Munde, während sie ostentativ auf dem einzigen Stuhle der Küche Platz nahm.

Günther lächelte tiefer und sprach: „Ei, schmeckt da sprädigt!“ sagte er und biß herhaft in das leckere Brötchen. „Ach küsse die kleine Hand, die mir so freundlich diesen Morgenimbisß spendet!“

Eine leichte Röte schob in Anne-Dores Wangen. Ihre Augenbrauen zogen sich dicht zusammen und ein fast finsterner Blick sah zu Günther auf.

„Neht ist der Eindruck ganz entlogen!“ sagte Brentenhof halb für sich.

„Wie meinen Sie?“ fragte Anne-Dore kühl.

„Ich dachte soeben, wie ich zur Tür herein kam, lebhaft an Werthers Worte, als ich Sie Brot schneiden sah, nur die Kinderhose fehlte. Kennen Sie das Bild?“

Sie behagte leise und die Blut auf ihrem Antlitz wurde noch intensiver.

Draußen wurden soeben lebhaft Trompetensignale gegeben. Günther eilte nach einer respektvollen Verbeugung gegen Tante Netze und einer leichten gegen Anne-Dore, mit Hellmut auf den Hof. Anne-Dore aber war es, als wäre der rosige Schein da draußen am Morgenhimmel erlosch und die ganze strahlende, tauige Welt öde, trostlos, taht und grau.

„Was ist denn das für'n Gemäde, von dem Brentenhof sprach?“ fragte Tante Nettchen neugierig, Anne-Dores Gedankengang unterbrechend.

„Ein schlichtes Bild. Tante, Werthers Worte für ihre vielen kleinen Geschwister Brot schneidend!“

„So? Na, das scheint ja ganz was Anständiges zu sein! So was, wo einer arbeitet, sollne die Waier immer darstellen. Weinst Du nicht auch?“

Anne-Dore antwortete nicht. Sie war mit ihrer Arbeit fertig und eilte sich, hinauf in das Frühstückszimmer zu kommen, wo der Papa und Kate ihrer gewiß schon harreten.

Frau Nettchen sah dem jungen Mädchen sprachslos nach, dann aber gab sie der herbeigerufenen Mamsell noch einige energische Anweisungen und folgte Anne-Dore nach oben, um ihr erst mal gehörig den Text zu lesen.

Als sie eiligt das Frühstückszimmer betrat, war Anne-Dore nicht anwesend, sie stand zur selben Zeit oben am Fenster ihres Stübchens, in welches soeben der erste Strahl der Morgenjonne drach und schaute weithin über Wiese und Wald.

Dort in der Ferne zogen die Reiter, goldig blühten die Uniformen, klingendes Spiel drach herüber.

Anne-Dore sah nichts, gar nichts, nur eine hohe Gestalt, die sie unter Tausenden erkannt hätte, hielt ihr Auge fest, bis dieselbe hinter den Bäumen des Waldes verschwand war.

Gegen Mittag zogen schwere Gewitterwolken herauf und hielten sich über dem Klosterhof zu einer dunklen, schwarzen Masse zusammen. Grelle flammende Blitze durchzuckten die Luft und trachende Donnerschläge umtoben das Haus, es in seinen Grundfesten erschütternd. Der Oberamtmann stand mit Friedrich Theben am Fenster des Wohnzimmer und blickte hinauf in den Aufbruch der Elemente. Kate hatte sich an des Vaters Arm gehängt und sah verklärten Auges die flammenden Simmelszeichen aufsteigen. Anne-Dore aber mit dem unermesslichen Stridtrumpfschiff vor dem Kamin, ihre Hände ruhten leiernd im Schoß und ihr Blick fiel auf die blanken Stridnadeln, die sie seit gestern hatte — hatte bis zum Sterben; Hellmut stand ihr schweigend gegenüber und starrte sie an — nur zuweilen streifte ein Blick seine Mutter, die an dem großen Familienbild sah und mit halblauter Stimme las.

„Die armen Soldaten,“ sagte Kate bedauernd, als ein firtflutartiger, proßelnder Regen draußen herniederfüzte.

„Und die arme Offiziere, nicht wahr?“ warf der Oberförster lächelnd ein. „Wollen Sie ihnen nicht bei der Heimkehr Tee kochen und Söden wärmen?“

Ein halb schmollender, halb verächtlicher Blick Kates war die Antwort.

„Vorrich kann nie schaden,“ warf Tante Nettchen da zwischen. „Natürlich in der warmen Stube, da weiß man nicht, wie es tut, wenn einem der Pelz tüchtig ausgewaschen wird.“

„Soll das vielleicht heißen, gnädige Frau, daß ich hier vergnüglich im Trocknen sitze, anstatt draußen tüchtig nachzuregnen?“

(Fortsetzung folgt.)

diese fatale Angelegenheit darzulegen; sie droht die Stimmung in der Kommission von vornherein mit Explosionsstoff zu laden. Herr v. Heeringen hätte auf die Bemerkung Erzbergers, die Rabinetsorder im Falle Sambeth müsse von einem christlichen Bolke als eine Schmach empfunden werden, geantwortet (offenbar weil ihm die Verbindung des gehörten Wortes „Schmach“ mit einer kaiserlichen Rabinetsorder empörte): Gegen die religiösen Gefühle habe man nichts, ihnen gegenüber sei eine ehrenrührige Unternehmung nicht am Plage, aber ein solcher Mann passe nicht in die Verhältnisse, in denen er bisher war. Daraufhin hat Spahn unter der atemlosen Aufmerksamkeit des Hauses am Donnerstag gegen Ende der ersten Lesung der Wehrvorlage folgende Erklärung des Zentrums abgegeben:

„Der Herr Kriegsminister glaubte gern gegen die Aufsehung Verwahrung einlegen zu sollen, daß die Allerhöchste Rabinetsorder über die Ablehnung des Duells aus religiösen Gründen als Schmach im Sinne des katholischen Volkes empfunden wird. Dieser Erklärung hat er folgenden Satz hinzugefügt: „Neben der Auffassung befindet, wie es der betreffende Herr getan, paßt unter den vorliegenden Umständen nicht mehr in die Verhältnisse, in denen er bisher war.“ Gegen diese Anschauung des Herrn Kriegsministers muß ich namens meiner politischen Freunde mit aller Energie protestieren (Stürmischer Beifall im Zentrum, große Bewegung im ganzen Hause) und zwar auf Grund unserer religiösen und auf Grund unserer rechtlichen Auffassung. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Ueber die religiösen Gründe will ich mich hier nicht auslassen, wenn im Deutschen Reich anerkanntermaßen die katholischen Christen von seiner Stelle und aus seiner staatlichen Institution durch die Verfassung ausgeschlossen werden, wenn sie Auffassungen beibehalten, die ihrem religiösen Bekenntnis entsprechen, diesen Reichsschutz entzieht der Herr Kriegsminister ihnen durch die Wehrpflicht, die er getan hat, und zugleich spricht er ihnen die Ehre ab, die er für sich und den Offiziersstand in Anspruch nimmt. (Stürmische Zustimmung im Zentrum.) Der Kriegsminister stellt sich mit seiner Wehrpflicht außerhalb des Gesetzes. (Stürmischer Beifall im Zentrum und links.) Das Bürgerliche wie das Militärgesetz verbietet das Duell. Der Kriegsminister schiebt den aus dem Offizierskorps aus, der dem Gesetz Achtung und Gehorsam beweist. (Stürmischer Beifall im Zentrum.) In der Kommission werden wir uns weiter sprechen. (Stürmischer Beifall im Zentrum. Große anhaltende Bewegung.)

Damit ist nun, so schreiben die „Leipz. Neust.“ weiterhin, der Krieg erklärt. Herr v. Heeringen sah als einziger Minister auf der Bundesratsbank und blieb während der spannenden Momente äußerlich vollkommen unberührt. Er verließ auch später nicht seinen Platz, sprach nur kurze Zeit mit einem General seines Erfolges und verzichtete auf jede Antwort. „Der Kriegsminister stellt sich und das Offizierskorps außerhalb der Wehrpflicht.“ Wenn das Zentrum eine solche Erklärung derart offiziell abgibt, so bedeutet das Kampf, und zwar Kampf bis aufs Messer! Zwar meinen einige, das Zentrum werde von einer scharfen Verfolgung der Angelegenheit absehen, da ja Spahn bereits auf ihre weitere Erörterung im Plenum verzichtet und die eingehenden Auseinandersetzungen mit dem Kriegsminister auch in die Kommission verlegt hat. Aber den starken Erfolg eines rücksichtslosen Vorstoßes hat es bereits jetzt davongetragen, zumal der Kriegsminister sich nicht veranlaßt sah, gegen Spahn noch einmal das Wort zu ergreifen.

Die Jesuiteninterpellation in der bayerischen Kammer.

München, 25. April. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses steht die Interpellation der Liberalen wegen des neuen Jesuitenvertrages. Sie lautet wie folgt: „Was hat die königliche Staatsregierung zu der in ihrem jüngsten Erlaß gegebenen neuen Interpellation des Jesuitengesetzes bemerkt und mit welchen Gründen glaubt sie, diese Auslegung rechtfertigen zu können?“

Ministerpräsident Freiherr von Hertling erklärt sich namens der Staatsregierung bereit, die Interpellation zu beantworten. Das soll aber erst geschehen, wenn die Reichsregierung im Reichstage ihre Stellung zur gleichen Frage bei der Interpellation Bassermann klargestellt habe. Das werde im Reichstage geschehen, sobald die erste Lesung der Wehrvorlagen beendet sei, also nach einem Telegramm an den Ministerpräsidenten am Freitag oder spätestens Sonntagabend. In einem der ersten Tage der nächsten Woche, am Dienstag oder Mittwoch, solle und könne demnach im bayerischen Landtag erst die Antwort seitens der Regierung gegeben werden. Der liberale Fraktionschef Abg. Dr. Gassmann bedauert namens seiner Freunde, daß der Ministerpräsident heute nicht in der Lage sei, die Interpellation zu beantworten. Die Liberalen seien der Ansicht, daß die Staatsregierung unabhängig von den Verhandlungen im Reichstage und unabhängig von den Verhandlungen zwischen der bayerischen Regierung und der Reichsleitung hier ihre Zustimmung hätte geben sollen über eine Sache, die im Lande und im Reich starke Beunruhigung hervorgerufen habe. (Lärm und Widerpruch im Zentr.) Natürlich mit Ausnahme von Ihnen, meine Herren! Nachdem wir aber nicht gefunden sind, hier Monologe zu halten, müssen wir uns begeben. Ich bitte aber, wenn im Reichstage unerwartet wieder eine weitere Verzögerung eintreten sollte, nicht auch hier im Landtag eine weitere hinauschiebung herbeizuführen, damit die Sache nicht ad calendas graecas verfallen werde. Abg. Imm (Soz.) erklärt, auch die Sozialdemokratie bedauere, daß der Ministerpräsident die Beantwortung verziehen habe. Nach der Geschäftsordnung müssen es gewichtige Gründe sein, Gründe zwingender Natur, die eine solche Verschiebung der Beantwortung veranlassen können. Das seien aber die Gründe des Ministerpräsidenten nicht. Der Erlaß sei erfolgt, also müsse er auch vertreten werden. (Dr. Freiherr von Haller, Soz., ruft: Bayern ist doch ein selbständiger Staat!) Die Verschiebung der Beantwortung werfe ein glänzendes Licht auf die Schleichpolitik der bayerischen Regierung. Ministerpräsident Freiherr von Hertling springt in die Höhe und protestiert unter dem Lärm der Reden gegen einen solchen Vorwurf.

Zur Wehrvorlage

schreibt die „Neue Reichswehr“: Sachliche und ernst zu nehmende Gründe gegen die neuen Forderungen für die Sicherheit und Wachsstellung des Reiches kann die Sozialdemokratie nicht aufbringen, deshalb verurteilt sie ihre ablehnende Haltung mit boshaften Verdächtigungen zu rechtfertigen, die den Zweck haben sollen, in der Arbeiterbevölkerung den Eindruck zu erwecken, als ob gewisse Gesellschafts- und Erwerbstreife, die von der sozialdemokratischen Presse als Portemonnaie- und Prozentpatrioten hingestellt zu werden pflegen, in der Hauptrolle oder gar ausschließlich von den neuen Wehrvorlagen Vorteil haben sollten. Das nachzuweisen, wendet der „Vorwärts“ einen großen Leichter auf.

Aus der Vernehmung der Offizierstellen folgert er, daß die „Versorgungsanstalt für die Söhne des Junkertums und der rassistischen Bourgeoisie“ — damit ist hier und Flotte gemeint! — weiter ausgebaut werden sollte. Die zweite Kategorie der Interessenten, für die nach der Darstellung des „Vorwärts“ die Wehrvorlagen eigens eingebracht sind, sollen die Aktionäre und Besitzer industrieller Großbetriebe sein, die auf neue und einträgliche Lieferungen zu rechnen hätten.

Als eine dritte Kategorie führt der „Vorwärts“ die Inhaber militärischer Prüfungsstellen auf; insbesondere nennt er die Landwehrinspektoren: es seien dies „Herren, für die es im Frieden wenig zu tun gibt“.

Das ist der wesentliche Inhalt des Vorwärtsartikels, der wohl in seiner Art ein Unikum darstellt, denn soviel ist sicher, daß in keinem anderen Lande ein Preßorgan sich erdreisten dürfte, der Regierung und der Volkvertretung bei der Einbringung neuer militärischer Forderungen, deren Notwendigkeit und Dringlichkeit allgemein anerkannt ist, die niedrigsten Motive selbstthätiger Art und des schärmsten persönlichen Eigennutzes zu unterstellen. Der „Vorwärts“ vernichtet damit — und darauf kommt es ihm natürlich einzig und allein an — das kostbarste Gut, das unser deutsches Volk besitzt, das auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens beruhende Bewußtsein der Gemeinbürgerschaft aller Schichten und Erwerbsstände des Volkes, zerstückt das nationale Pflichtbewußtsein, dessen erstes und vornehmstes Erfordernis darin besteht, daß hoch und niedrig, Arm und Reich, jeder an seinem Teile, jeder mit seinen Kräften, dem Vaterlande mit Gut und Blut zu dienen bereit ist. Es erübrigt sich wirklich, auf die Ausführungen der „Vorwärts“ im einzelnen einzugehen. Denn, um nur eins zu erwähnen, es ist geradezu lächerlich, wenn er gegen die Offizierstellen im Frieden anführt, die Inhaber solcher Stellen hätten im Frieden blutwenig zu tun und sich nur mit allerlei militärischem Kleintum zu beschäftigen. Sollen solche Stellen und Aemter etwa erst im Krieg geschaffen werden? Gerade auf der Friedensarbeit, gerade auf diesem „militärischen Kleintum“ beruhen die Erfolge im Kriegesfall. Frankreich hat 1870.71 seine schwereren Niederlagen gerade deshalb erlitten, weil die Friedensarbeit, die vorangehen muß, gescheit hatte und weil der „militärische Kleintum“ nicht so, wie es im deutschen Heere der Fall ist, Berücksichtigung und Fürsorge gefunden hatte. Dann aber weiß auch der „Vorwärts“ ganz genau, daß seine Unterstellung, von den neuen Wehrvorlagen hätten nur Junker und Großindustrielle Nutzen, die Arbeiterarbeit aber nicht den geringsten Vorteil, eine schamlose Unwahrheit ist. In Wirklichkeit bringen die neuen Wehrvorlagen Hunderttausenden deutscher Arbeiter lobnende Beschäftigung, und ohne diese Wehrvorlagen, von deren Wirkung unter Umständen die Existenz des Reiches abhängt, würde auch die Existenz der deutschen Arbeiterbevölkerung auf äußerste gefährdet sein. Das ist die Wahrheit, die allerdings der Sozialdemokratie überaus unbequem ist. Aber gerade die erbärmlichen Mittel, die ihr führendes Organ anwendet, um trotzdem gegen die Wehrvorlagen Stimmung zu machen, müssen jeden einflussreichen deutschen Arbeiter darüber belehren, daß die neuen Forderungen für die Sicherheit der Nation eine unerläßliche Notwendigkeit sind.

Verstärkte Sicherheitsmaßnahmen auf den Ozeandampfern.

Berlin, 25. April. Am 6. Mai findet infolge Anregung des Kaisers im Reichsamte des Innern unter persönlicher Leitung des Staatssekretärs eine Konferenz statt, an welcher alle in Betracht kommenden amtlichen Stellen sowie die Vertreter der transatlantischen Reedereien, der großen Werften, der Seebürogegnossenschaft, des Nautischen Vereins, der Schiffsbautechnischen Gesellschaft und anderer Fachverbände teilnehmen werden. Sämtliche Fragen, die mit der größeren Sicherung des überseeischen Passagierverkehrs zusammenhängen, sollen eingehend geprüft werden. Im Vordergrund dürfen stehen: die Fragen der Rettungsboote, der wasserdichten Schotten, der Dampferouten, der drahtlosen Telegraphie und der Fahrzeugschwindigkeit.

Berlin, 25. April. Der Kaiser hat sich nicht damit begnügt, seine persönliche Teilnahme an der Schiffstatastrophe der „Titanic“ durch warme Beileidstelegramme zum Ausdruck zu bringen, er hat auch den Fragen, die sich an das große Unglück knüpfen, sein lebhaftes Interesse zugewandt und steht mit den maßgebenden Personen in regem telegraphischen Verkehr. Er hat angeordnet, daß sofort in eingehende Beratungen über verstärkte Sicherheitsmaßnahmen für den Passagierverkehr eingetreten wird, um damit Grundlagen für eine eventuelle internationale Regelung der Materie zu gewinnen, und wird über das Ergebnis dieser Beratungen den mündlichen Vortrag des Staatssekretärs des Innern und des Vorsitzenden der Seebürogegnossenschaft entgegennehmen.

Washington, 24. April. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß die Frage der Sicherheit der Passagiere auf den transatlantischen Dampfern für Deutschland Gegenstand des teilnahmewilligen Interesses sei. Die deutsche Regierung halte die Zeit für gekommen, um ein Abkommen unter allen Seemächten in die Wege zu leiten. Deutschland sei bereit, in Unterhandlungen hierüber einzutreten.

Bremen, 25. April. Die Passagiere der „Titanic“ vorgefahren, die sie die einzelnen Personen hätten unterscheiden können.

So sah sie eine weibliche Leiche, die in jedem Arm ein Kind trug, und ein Ehepaar, das sich umschlungen hielt. Drei Personen hielten noch einen Deffuß fest. Alle hatten Rettungsgürtel um. Überall auf dem Meere sah man Rettungsgürtel schwimmen. Die Mehrzahl der Leichen trieb zwischen zwei Eisbergen, von denen der eine teilweise zerplittert worden war, als er mit der „Titanic“ zusammenstieß.

Marokko.

Paris, 25. April. Aus Fez wird von dem Berichterstatter der „Agence Havas“ berichtet: Die Auslagen der festgenommenen Meuterei bestätigen, daß ein Teil der Bevölkerung mit den Aufrührern in vollem Einverständnis war. Einer der Mörder des Unterintendanten Vory stand, daß er und seine Helfershelfer in das Haus auf Anstiften von Weibern eingedrungen waren. Das Subdiernecht sieht aus, als ob es von einem Erbfeinde heimgejagt worden ist.

Fez, 25. April. 7000 Juden, die bei dem Blutbad in Melach entkommen sind, haben halbnackt in den Gärten des Sultans Zuflucht gesucht, wo sie sich ohne Obdach befinden. Einige haben in den leeren Käfigen der Menagerie des Sultans Unterschlupf gefunden. Man ist jetzt damit beschäftigt ihnen Zelte zu errichten. Während des Aufstandes sind 51 Juden getötet und 36 verwundet worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. April. (Sondnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser, welcher auf Korfu sich besten Wohlseins erfreut, sah heute seine Schwester, die Kronprinzessin von Griechenland, die sich zur Tafel.

Kassel, 25. April. Die Stadtverordneten wählten den Ersten Beigeordneten in Düsseldorf Dr. jur. Ernst Holz unter 64 Bewerbern zum Oberbürgermeister.

Frankfurt a. M., 25. April. Der Magistrats-Wahlvorschlagsausschuß der Stadtverordneten-Berammlung ist zur Zeit nur in unverbindliche Beratungen über den Nachfolger des Oberbürgermeisters Wlades eingetreten. Der Ausschuß hat vorläufig beschlossen, beim früheren Reichsjustizsekretär Wermuth anzufragen, ob er geneigt wäre, die Stelle des Frankfurter Oberbürgermeisters anzunehmen. Wie verlautet, hätte sich Wermuth bei einer bereits erfolgten Sondierung zur Annahme des Postens bereit gezeigt.

Drohung und Umgehung.

Achersleben, 24. April. Als gestern nachmittag 4 Uhr der Schnellzug von Halle in den hiesigen Bahnhof einfuhr, warf sich ein Mann dicht vor der Maschine auf das Gleis. Er wurde überfahren und sofort getötet.

Halle, 25. April. Der Verband der Metallindustriellen von Halle (Saale) und Umgegend hat in Uebereinstimmung mit dem Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller auch in diesem Jahre seinen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, solche Arbeiter, die am 1. Mai unentschuldig die Arbeit fernbleiben, bis auf weiteres nicht zu beschäftigen.

Halle, 25. April. Wie verlautet, wird die Art der Ausführung der Tänge in der Operette: „Die schöne Helena“, wie sie kürzlich hier im Stadttheater vor sich ging, demnach das Stadtverordneten-Kollegium beschäftigen.

Naumburg, 26. April. Heute vormittag 7 Uhr 45 Min. fuhr auf Bahnhof Naumburg (Saale) der Güterzug 6094 beim Einfahren auf eine im Nebengleis zu nahe stehende Lokomotive. 2 Lokomotiven und 2 Wagen sind entgleist, 1 Lokomotivführer und ein Heizer sind leicht verletzt. Das Hauptgleis Weihenfels-Naumburg blieb 2 1/2 Stunden gesperrt. Untersuchung ist eingeleitet.

Magdeburg, 24. April. In der Nähe der Magdeburger Strombrücke riß gestern abend kurz vor 6 Uhr die Trofse eines mit Stützgut von etwa 5000 Zentnern beladenen Rahmes. Er wurde gegen einen Brückenpfeiler getrieben und zerstückelt. Der Kahn war nach Niemburg bestimmt. Die Befahrung konnte getretet werden.

Magdeburg, 25. April. Infolge des gemeldeten Schiffsunfalles, bei dem sich ein großer Kleinfahrer von den Mittelseeler über die Elbe führenden Strombrücke legte, ist die Elbschiffahrt seit gestern völlig gelähmt, da den schweren Schlepplagen der einzige ungefährlie Durchlaß verwehrt ist. Es wird nach Kräften an der Beseitigung des Hindernisses gearbeitet, doch gehen wieder infolge der unpraktischen veralteten Anlage der Brücke sehr große materielle Werte verloren, wie es schon oft der Fall gewesen ist. In Interessententreiben erhebt sich deshalb immer mehr und mehr der Wunsch, eine neue Strombrücke über die Elbe zu schlagen. Die der Schiffahrt die schweren Schädigungen nicht bringen kann. An den maßgebenden Stellen scheint man jetzt geneigt zu sein, dieser alten Forderung Gehör zu schenken. Es würde sich bei einem Neubau um ein nach Millionen zählendes Projekt handeln.

Güsten, 23. April. Vorgetern abend wurde auf der Strecke Giersleben-Güsten von einem Manne in angeheitertem Zustande die Notbremse gezogen. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht. Der Uebelthäter hatte dringendes Bedürfnis nach frischer Luft und vergiff sich bei der Handhabung der Hebel. In Vernehmung wurden die Personalien des Mannes festgestellt. Eine Geldstrafe über 100 M wird dem Mann über seinen Strauß besonders auflären.

Rudolfsburg, 23. April. Nachdem die hiesige Fleischernung zweimal, und zwar kurz hintereinander, die Preise, die jetzt für sämtliche Fleischsorten 1 M betragen, erhöht hat, hat der Stadtrat den Bezug von dänischem Fleisch beschlossen. Das Fleisch, das auf dem Wege über Gießel-Warnemünde zu beziehen sein wird, würde dann durch Beauftragte der Stadtverwaltung zu verkaufen sein. Auf diese Weise hat man schon einmal eine wesentliche Herunterlegung der Preise erzielt.

Notales.

Merseburg, 26. April. * Zur Richtigsstellung. Im Anschluß an ungenügendes Urteil, die Konvention im Wahlkreis Merseburg-Querfurt werden wir zu der Erklärung ermächtigt, daß weder der seit längeren Wochen abwesende Herr Landrat, noch sein Vertreter an der vom „Correspondenten“ behaupteten konservativen Agi-

tation beteiligt ist. Die genannte Behörde hat aber kein Recht und auch keine Veranlassung, Kreisangehörige — sei es daß sie im Amt befehlen oder nicht — daran zu hindern, sich privat parteipolitisch zu betätigen.

* Flugzeug und Lokalpatriotismus. Arthur Dix führt in dem „Deutschen Boten“ die Leipziger Flugpioniere als Beweis dafür an, daß hier Dezentralisation und Lokalisierung den besten Erfolg gewährleisteten. Wenn wir uns so ausdrücken dürfen, ist das Feld des Lokalpatriotismus noch lange nicht abgegrast. Das Reichsamt für die nationale Flugpioniere sollte es sich zur Aufgabe machen, in allen Städten, die bisher noch nicht an eigene Flugpioniervereinigungen herangetreten sind, an den Lokalpatriotismus zu appellieren, der vielfach schon mit erteiltem Erfolg angeregt worden ist. Mit das interessanteste Beispiel in dieser Beziehung hat die Stadt Leipzig geliefert, in der die beiden großen nationalen Tagessetzungen nebeneinander eine Sammlung veranstalteten; mit solchem Eifer, daß sogar die rechte Hand des Leipziger Bürgers nicht wußte, was die linke tat, und es opfermüßig spendete. Erst als das eine Blatt mehr als zwei und das andere so ziemlich zwei Flugzeuge besaßen hatte, taten sie sich zusammen und fahren nun fort, gemeinsam für dieses vierte Leipziger Flugzeug zu sammeln. Wenn die Berliner nicht so bunt zusammengewürfelt wären und auch über ein Fünftel des Lokalpatriotismus verfügten, dann müßten sie nach diesem Beispiel im Handumdrehen ein gutes Dutzend Flugzeuge aufbringen. Und die reichen westlichen Vororte? Und die Provinz Brandenburg? Was steht es mit ihren Flugzeugen? Der Anruf des Lokalpatriotismus hat übrigens noch einen besonderen Zweck für die Dauer. Denn wenn irgendein aus der Nationalflugpioniere hervorgegangenes Luftfahrzeug scheitert, dann wird sich ein neuer Sammlungsseifer allgemein nicht so leicht entfachen lassen; wenn aber ein von einer bestimmten Stadt gebildetes und mit ihrem Namen versehenes Flugzeug scheitert, dann werden die Bürger es sich wiederum zur Ehrenpflicht machen, für Ersatz zu sorgen.

* Vorlicht auf den Straßen. Mit dem schönen Frühlingswetter nimmt auch das Treiben der Kinder auf Straßen und Plätzen in erhöhtem Maße wieder zu und es dürfte deshalb an der Zeit sein, auch an die hiermit namentlich in den Straßen mit starkem Fußverkehrs- und Straßenbahnverkehr verbundenen Gefahren zu erinnern. Es seien den Eltern, wie auch Lehrern und Erziehern folgende Werkzeuge zur Ermahnung der Kinder in Haus und Schule gegeben: 1. Ueberstreife niemals eine Straße, ohne dich vorher nach links und rechts umgesehen zu haben. Bleibe zurück, wenn Straßenbahnwagen, Automobile oder Gekörtschienen die von derartigen Fahrzeugen gegeben werden. 2. Ueberstreife die Straße zwar in schnellem aber nicht in hastigem Schritte. Wähle den kürzesten Weg, auch nicht eine schräge Linie. 3. Spiele und laufe nicht, oder verweile auch nicht auf der Fahrbahn, insbesondere nicht an Straßenkreuzungen. Herannahende Straßenbahnwagen, Automobile und andere Fahrzeuge bringen dich sonst in Gefahr! 4. Es ist gefährlich, kurz vor oder dicht hinter einem Straßenbahnwagen oder Fuhrwerk die Straße zu überschreiten. Halte dich auch nicht an fahrenden Straßenwagen fest! 5. Halte dich nicht unnötig an Straßenenden auf, weil dort die meisten Gefahren drohen. 6. Auf dem Bürgersteig gehe möglichst rechts und weiche rechts aus. In den Straßen, wo die Straßenbahngleise nahe am Bürgersteig liegen, gehe nicht am Rande auf den Bordsteinkanten entlang, sondern möglichst weit davon entfernt. Die Verletzung dieser Mahnungen seitens unserer Kleinen und Kleinsten würde sicher von guter Wirkung sein und in vielen Fällen Unglück, sowie schweres Leid verhindern können.

* Mat.-Konert am Sonntag, 28. cr., am Mat.-Programm: 1. Regimentslied, Marsch von Ficht. 2. Ouvertüre zur Oper „Wagnon“ von Thomas. 3. Fantaisie aus der Oper „Carmen“ von Bizet. 4. „Ach, liebe dich“, Walzer von Waldteufel. 5. Ranfende Hofe, Serenade, Vieder von Fürst zu Eulenburg. 6. Adlerflug, Marsch von Klantenburg.

Elektrizitätswerk für Merseburg.

* Merseburg, 26. April.

Nach jahrelangen Verhandlungen im Magistrats- und im Stadtordeordneten-Kollegium schloß, wie bekannt, die Stadt mit der A. E. G. im Jahre 1903 einen auf 10 Jahre laufenden Vertrag wegen Lieferung elektrischen Stromes ab, den vor einiger Zeit die Stadt kündigt hat, der also am 1. Oktober 1913 zu Ende geht würde. Bis dahin darf ein Dritter im Bereiche des Stadtgebietes Kabel für elektrische Anlagen nicht legen. Erst mit dem Glotenschlage 12 des 1. Oktober 1913 erlischt diese der A. E. G. zugestandene Gerechtigkeit.

Es ist seit dem Jahre 1898 sehr viel über ein Elektrizitätswerk gesprochen und geschrieben worden, die Wortkämpfer für ein eigenes städtisches Elektrizitätswerk waren i. J. die Stadtverordneten Dresdner, Sünderl und Günther. Das „Kreisblatt“ hat Jahre hindurch in einer Reihe von Artikeln gegen eine eigene städtische Zentrale nachdrücklich Stellung genommen.

Im Oktober 1911 beschloßen nun auf Grund des Gutachtens des Herrn Professors Fischinger in Dresden die hiesigen Stadtverordneten, von der Errichtung eines eigenen Werkes Abstand zu nehmen, den Strom vielmehr von einem privaten Werke zu beziehen und ihn dann von Stadt wegen an die Konsumenten weiter zu verkaufen.

Es konfirmierten wegen eines solchen Stromlieferungs-Vertrages mit der Stadt Merseburg ursprünglich 10 Firmen, von denen die eigens aus Mitgliedern des Magistrats- und des Stadtordeordneten-Kollegiums zusammengesetzte Elektrizitäts-Kommission jedoch 6 ausschied, jedoch nur noch mit 4 Firmen weiter verhandelt wurde nämlich 1. Ueberlandzentrale Zeitz-Weißenfels-Merseburg. 2. Ueberlandzentrale Bitterfeld. 3. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. 4. Leo Heberer (Rischmühle) Merseburg.

Der Gutachter der Stadt blieb Professor Fischinger in Dresden, welcher gleichzeitig beteiligt ist an den Elektro-Chemischen Werken Ammendorf, von denen, wie wenigstens unwidersprochen behauptet wird, die A. E. G. bereits jetzt Quantitäten elektrischen Stromes bezieht und auch künftig, sofern sie mit der Stadt einen Lieferungsvertrag abschließt, weiter beziehen würde.

Dies in allgemeinen Zügen der Stand der Dinge, wozu noch zu bemerken wäre, daß bis in die letzten Tage hinein städtischerseits mit den oben erwähnten 4 Firmen verhandelt worden ist.

Auf gestern Abend nun war eine öffentliche Versammlung in's „Tivoli“ einberufen worden, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Es wohnten ihr u. a. die Herren Stadtrat Thiele, Stadtordeordnete-Vorsteher Grempler, Stadtverordneter Mahlo, Ob.-Ingenieur Korn und ein Vertreter der Allg. Elektr. Ges. bei. — Die Verhandlungen waren freilich sehr lebhaft, ein Beschluß wurde nicht gefaßt, man hatte es lediglich mit einer freien Aussprache zu tun, die in der Hauptsache aus letzte Frage betraf: Wer ist am geeignetsten zum Vertrags-Abschluß mit der Stadt: Die Firma Heberer oder die Allg. Elektr. Gesellschaft?

Diese Frage ist von der Versammlung nicht beantwortet worden und konnte nach Lage der Dinge auch gar nicht beantwortet werden, denn der hauptsächlichste Punkt der ganzen Angelegenheit, der Geldpunkt, voran noch gar nicht erörtert werden, weil Unterlagen hierfür vollständig noch so gut wie gänzlich fehlen, aber trotzdem hat die gestrige Versammlung klärend gewirkt. Man weiß nämlich jetzt erstlich, daß es beim Abschluß eines Strom-Lieferungsvertrages sich nur noch um zwei Firmen handeln kann: Rischmühle einerseits, A. E. G. andererseits.

Es hat aber die Versammlung auch noch weiterhin klärend gewirkt insofern, als den Besitzern von Elektromotoren, die sich, weil sie gar nicht anders konnten, auf Gleichstrom eingerichtet haben, in Aussicht gestellt wurde, daß ihnen die Stadt bei der Umschaltung von Motoren für Drehstrom, zu Hilfe kommen würde. Die moralische Verpflichtung der Stadt hierzu wurde anerkannt, Herr Stadtrat Thiele bemerkte, solche Motoren-Besitzer dürften noch 5 Jahre lang mit Gleichstrom weiter arbeiten, die A. E. G. habe ursprünglich nur drei Jahre zugesagt wollen; Herr Grempler bemerkte, möglicher Weise könnten die betreffenden Gleichstrom überhaupt auf die Dauer beibehalten, da man ihnen als Drehstrom erzeugten, aber dann in Gleichstrom umgeformten Strom eventuell liefern würde.

Halt! Bei diesem wichtigen Punkt wozu zunächst einmal „eingehakt“ werden. Da die ganz selbstverständlich erscheinende und als solche auch anerkannte moralische Verpflichtung für die Stadt besteht — eine materielle Verpflichtung besteht absolut nicht! — den betreffenden Besitzern von Gleichstrom-Motoren zu Hilfe zu kommen, andererseits aber für die Stadt keine Verpflichtung besteht, den Stadtfiskus im Interesse der Elektromotoren-Besitzer zu belasten, weiterhin die Stadt heute noch freie Hand hat, mit wem sie einen Lieferungsvertrag abschließen will, so sei hiermit empfohlen, derjenigen Firma, welche die Lieferung schließlich erhält, eine rechtsverbindliche Auflage zu machen, sich mit jedem Interessenten, der bis 1. April 1912 einen solchen Motor im Betriebe gehabt hat, entweder im Wege gütlicher Vereinbarung abzufinden oder ihn noch auf die Dauer von 10 Jahren Bezug von Gleichstrom zu garantieren. Dann scheidet die Stadt als moralisch Verpflichtete aus, und die Unternehmerin mag zusehen, wie sie mit den Interessenten sich abfindet. Daß aus diesem Grunde eine der beiden in Betracht kommenden Firmen sich selbst vom Lieferungsvertrage ausschalten würde, glauben wir nicht.

Sodann aber, und das ist das Wichtigste an der ganzen Sache überhaupt: Wie wird sich denn der Preis für den Konsumenten künftig stellen? Höher oder niedriger als bisher, oder wird er gleich bleiben? Es ist getrennt abredt viel und recht gut gesprochen, es ist auch die Frage mehrfach „angeknüpft“ worden, aber klüger geworden ist der Konsument als solcher keineswegs, wir tappen nach wie vor im Dunkeln. Herr Grempler hat es so schon ausgeführt, daß die Mitglieder der Elektrizitäts-Kommission überhaupt keine oder nur sehr bescheidene Konsumenten von elektrischem Strom sein würden, daß die Kommission lediglich und ausschließlich das Beste der Konsumenten im Auge habe, und daran wird niemand zweifeln, aber jeder Konsument hat das Recht der Frage: Ei, so laßt einmal sehen, was ihr da habt mit nur dem Besten?

Nicht um den Drehstrom dreht sich jetzt für den Konsumenten die ganze Angelegenheit, sondern um den Preis und die Qualität.

Die Preise, wie sie der Stadt seitens der Rischmühle (so möge die Firma Leo Heberer im folgenden bezeichnet werden) und seitens der A. E. G. offeriert worden sind, wurden indes in der Versammlung seitens des Herrn Stadtordeordneten Mahlo verlesen, und obgleich die Elektrizitäts-Kommission ihren Standpunkt in dankenswerter Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und das Angebot der A. E. G. für das vorteilhafteste erklärt hat, müßten wir doch noch mit einigen Worten darauf hinweisen, daß das Rischmühlen-Projekt auch seine Anhänger hat, und wir möchten das an dieser Stelle um so mehr tun, damit es nicht den Anschein gewinnt, als werde einseitig zu Ungunsten dieses Projektes vorgegangen.

Auf den Standpunkt, die Rischmühle domiziliere in Merseburg und habe deshalb bei sonst gleichen Bedingungen das frühere Anrecht, vermögen wir uns nicht zu stellen und haben das in vorliegender Nummer auch bereits ausgeführt: Mit ihrer Zentrale und ihren Bahngleisen gehört die A. E. G. auch zu Merseburg.

Die Kontroverse, ob Gleich-, ob Drehstrom, ist für den Konsumenten gleichgültig, für ihn ist der Kernpunkt guter und billiger Strom.

Offizieren nun beide in Betracht kommende Firmen zu gleichen Bedingungen, so würde es sich bezüglich der Rischmühle um die Frage handeln, in welcher Weise sie das bestehende Gleichstrom-Netz übernehmen, welche Garantie sie für schleunigsten Uebergang in neue Verhältnisse am 1. Oktober 1913 übernehmen und welche Sicherheit sie bieten würden, um zu jeder Zeit ein von der Stadt anzuforderndes Quantum Strom zu liefern?

Man kann den gestern Abend vorgebrachten Standpunkt teilen, daß Merseburg vorwiegend Beamtentat ist, vorausichtlich bleiben wird, und daß die Rischmühle ohne Schwierigkeit das Dreifache des Quantums Strom würde liefern können, der jetzt verbraucht wird, aber die städtische Verwaltung als solche muß sich sichern. Bietet diese Sicherheiten die Rischmühle, so liegt

kein Grund vor, daß die Stadtordeordneten ihre Offerte nicht ebenso eingehend berücksichtigen, wie die der A. E. G. Beide Konfirmanten hab gleiche Rechte, die Kernfrage ist: Wer bietet bei genügender Sicherheit für korrekte Einhaltung des abzuschließenden Vertrages die meisten Vorteile für den Konsumenten und die Stadt zugleich?

Hierum dreht sich die Sache, alles Andere ist — zunächst — mehr oder weniger nebensächlich.

Die Anlage ist so geplant, daß ein Ring-Kabel um die Stadt gelegt wird mit 15 000 Volt Hochspannung und daß aus diesem Becken aufgestellten Stromes mittels Transformatoren so viel, resp. so wenig Strom ausgelassen wird, als die einzelnen Konsumenten benötigen. Kostenpunkt: 90 000 M für die Anlagen, 65 000 M für das Netz.

Die Kommission ist selbst davon überzeugt, so wurde gestern vorgetragen, daß die Stadt in den ersten paar Jahren keine finanziellen Ertragnisse zu gewärtigen habe. Nach Ablauf einiger Jahre, so rechnete Herr Mahlo heraus, werde die Stadt voraussichtlich jährlich 2700 M erübrigen.

Diesem System gegenüber, wie es aller Voraussicht nach zur Einführung kommen dürfte, hat das „Kreisblatt“ seit mindestens 12 Jahren den Standpunkt vertreten, Anlage und Betrieb einer Privatgesellschaft zu überlassen, die Bemerkung in Fachblättern öffentlich auszuschreiben und nun für die Stadt entweder ein jährliches Pauschale auszubedingen oder einen Prozentsatz von dem Brutto-Umsatz.

Wäre in diesem Sinne verfahren worden, so hätten wir seit mindestens 10 Jahren ausreichend Strom für Kraft und Licht, auf den wir noch warten müßten und etwas alle Jahre im Stadtfiskus dazu, auf das wir, wie Herr Stadtordeordnete Mahlo zugestehet, auch noch warten müßten.

Demijshstes.

London, 25. April. Der Dampfer „Mc Kay Bennett“ meldet, daß er 205 Opfer der „Titanic“-Katastrophe geborgen habe. Der Kapitän glaubt, daß die Mehrzahl der Leichen niemals wieder an die Meeresoberfläche gelangen werde.

Berlin, 26. April. Am 16. Februar teilte die Familie des ersten Direktors der Berlin-Walther-Terrain-Gesellschaft Louis Hempel durch Todesanzeige mit, daß Hempel infolge eines Herzleidens gestorben sei. Einige Tage später ging das Gerücht herum, daß Hempel Selbstmord verübt habe. Die Terraingesellschaft machte die Entdeckung, daß der Direktor großer Unterlassungen schuldig sei. In den letzten Tagen trat das Gerücht auf, daß Hempel gar nicht tot sei, sondern sich einer Bestrafung durch die Flucht entzogen habe. Der Herr Erde übergabene Sorg hat gar nicht Hempels Leiche enthalten. Hempel sollte in Paris gesehen worden sein. Die Staatsanwaltschaft hat eine Unterredung eingelegt. Die bisherigen Ermittlungen der Behörden haben ergeben, daß der Totenschein nicht von dem Hausarzt des Verstorbenen, sondern von einem in der Köpenicker Straße wohnenden Arzt ausgestellt worden ist. Dies erscheint auffällig, da man bei einem plötzlichen Todesfall für gewöhnlich nicht einen fast eine Stunde entfernten wohnenden Arzt holt, wenn nicht andere noch unbestimmte Gründe mitsprechen. Die Witwe Hempels ist einige Zeit später aus Berlin verjagen, angeblich nach Pommern, doch soll sie dort nicht zu ermitteln sein. Der in Frage kommende Arzt war gestern nicht mehr zu erreichen, er wird heute befragt werden. Die Leiche hat niemand von den Bekannten und Freunden mehr gesehen. Die Ermittlung der Leiche ist bereits bei der Staatsanwaltschaft beantragt worden.

Dresden, 25. April. Die Befürchtungen um schlechtes Wetter haben sich glücklicherweise nicht erfüllt. Als die Besieger heute früh die letzte Hand an die Ausschmückung ihrer Häuser und Balcone legten, konnten sie es tun, ohne für ihre prächtigen Teppiche, Gobelins und Wappen fürchten zu müssen. Schon seit dem frühen Morgen werten alle Gassen den Besuch aus dem Marstusloft verarmt, und Tausende und aber Tausende drängen sich auf dem für das Publikum frei gelassenen Teile des Marstusplatzes. Die Feier begann mit dem Zuge der Gönnergondeln längs des Canal Grande vom Rathaus zum Königsschloß, und zu Lande gleichzeitig mit dem Zuge der Vereine. Als der Herzog von Genoa, der Vertreter des Königs, das Schloß verließ, wurde er von dem Kardinal von den Senatoren, Deputierten und den übrigen Autoritäten begrüßt und danach unter dem Donner der Geschütze des Panzerkreuzers „Gurruia“ zum Marstusloft begleitet. Auf ein Trompetensignal trat Stille auf dem weiten Platz ein, und von der Terrasse des Dogenpalastes erscholl der Chor der venezianischen Schulkiner nach den ergründeten Worten, die Benedetto Marcello einstmalig am 32. Psalm gesprochen hat, und den man nun ein von dem Kardinal geleiteten nicht freier Zug unterlegt worden ist. Unter den Klängen des Marmeladensorges erfolgte wieder die Freilassung der 2000 Brieftauben, die die Kunde der erfolgten Einweihung des wiedererrichteten Marstusarmes nach allen Richtungen in Italien tragen werden. Unterrichtsminister Credaro und Graf Orsini, der Bürgermeister von Venedig, hielten hierauf kurze Reden. Es folgte der Abzug des Kardinalpatronen zum Marstusloft, dem Kardinal von Donkapitel und des päpstlichen Würdenträger um den Kompanie und die feierliche Segnung des Kompanie, worauf die Prozession in den Dom zurückkehrte. Auf der Höhe der Kompanie erschien jetzt das Banner des Kriegeschlusses, „San Marco“, das vor Derna am Tage der Einnahme dieses Platzes wehte und vom Kriegsmilitär dem Museum des Marstusarmes geschenkt worden ist. Dann folgte der feierliche Abzug des Festes: das Gebüde — zum ersten Male wieder nach dem Einsturz des Turmes — der Glocken, darunter der wunderbar getriebenen großen davon, der „Maragona“, wunderbar harmonisch klingen die Töne der fünf Glocken über den Platz, und tiefe Ergriffenheit benähmigt sich der vielen Tausende, die sich damals in unendlichem Applaus und in Jubelrufen Luft machten.

Danzig, 25. April. Radis zwischen 12 und 1 Uhr wurde vor der Wohnung des Regimentskommandeurs Oberst Wastke in Marienburg (Westpreußen) auf den Posten, Wustetier Schlimasch, ein Revolvergeschuß abgegeben. Die Kugel durchbohrte das rechte Knie des Soldaten. Der Posten blieb auf dem Platz, bis die Wache ihn abholte, dann wurde der Schwerverletzte ins Garnisonlazarett gebracht. Als mehrere Strolche sich dort vorüber bei ihm nach der Wohnung des Regimentskommandeurs erkundigten, hat er sie abgemessen. Kurz darauf erfolgte der Schuß. Es sind bereits einige Verhaftungen vorgenommen worden.

Strahburg, 25. April. Heute nachmittag wurde hier auf offener Straße ein Revolverattentat auf den Referendar K. verübt. Die Täterin ist die Mutter der Geliebten des Referendars, die das Verhältniß nicht zulassen wollte. Der Referendar blieb unversehrt. Die Mutter wurde festgenommen. Es erklärte bei ihrer Vernehmung, daß sie den Verführer ihrer Tochter nach ihrer Befreiung wieder stellen werde, und sie hoffe, dann besser zu treffen.

Mailand, 25. April. Der auf einer Bootfahrt im Comersee bei Bellagio verunglückte Graf Schwerin ist der 23jährige Leutnant im Reichs-Feldart.-Regt. Nr. 60 Graf Otto Edmann von Schwerin-Warthenburg. Er wurde im Jahre 1894 ersterbender Vater Major von Glogau war. Seine mit ihm ertrunkene Begleiterin war seine Braut, Frä. Berta Sophie Doll aus Glogau.

Strahburg i. Spreewald, 25. April. Hier wollte ein Bauerngutsbesitzer dadurch Selbstmord begehen, daß er sich vor einen Zug auf die Schienen warf; als aber der Zug nicht hielt, verzichtete er auf einen Selbstmord, wurde jedoch getretet. Schließlich schritt sich der Lebensmüde mit einem Totenmesser den Hals durch und fand den Tod durch Verbluten.

Alltägliche Bekanntmachungen.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten, Montag, den 29. April 1912, abends 6 Uhr.

1. Entlastung der Rechnung des Nahrungsmittelunterstützungsamtes für 1909.
2. Annahme eines Vermächtnisses.
3. Uebertragung polizeilicher Funktionen an den Branddirektor F. Girshfeld im Falle eines Brandes.
4. Vorläufiger Ausbau der Straße C zwischen der weißen Mauer und der König-Geinrich-Straße, sowie Herstellung der Kanalisation und Legung der Wasser- und Gasleitungsrohre in derselben.
5. Herstellung eines Bürgersteiges in der Luisenstr. von der Lauchstädterstr. bis zum Noten-Brückenraute.
6. Austausch von Straßenland vor dem Hause Fischerstr. 6 und Gewährung einer Beihilfe von 100 M. zu dem dadurch verursachten Umbau einer Mauer und eines Schuppens.
7. Bericht über das eingeholte Gutachten, betreffend Umbau des alten Rathhauses und Einsetzung einer gemischten Kommission zur weiteren Beratung der Angelegenheit.

Geheime Sitzung.

Personalien.

Merseburg, den 23. April 1912.
Der Stadtverordneten-Vorsitzer.
G r e m p l e r.

Bekanntmachung.

Die Gemeindefeuerversicherung des Gemeindebezirks Merseburg für das Veranlagungsjahr 1912 liegt in der Zeit vom 8. bis einschließlich 14. Mai 1912 im Steuerbüro, Rathaus Zimmer Nr. 19 zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Stadtbezirks (nur diesen ist die Einsicht gestattet) aus.

Merseburg, den 25. April 1912.

Der Magistrat.

Private Anzeigen

Meinen werten Kunden von Merseburg und Umgegend zur Nachricht, daß ich meine Dampf-Wasch- und Maschinen-Plättantalt „Gebelweih“ nach Sigtitor 3 verlegt habe.

Es wird mein Bestreben sein, die Kunden mit sauberer Wäsche zu bedienen, da ich sämtliche Wäsche im Freien trockne.

Nach gestatte ich jedem Kunden, dem Waschprozeß der eigenen Wäsche mit beizuzuwohnen, es geschieht chlorfrei.

Speziell für Herren- und Damenwäsche sowie Gardinenspanner u. Brennererei.

Wäsche wird kostenlos abgeholt, Postkarte vergütet. Centnermäßige Trockne a M. 16.— Gr. Klasse a M. 10.—

Hochachtungsvoll
Otto Sesse, Wäscherei.

Sigtitor 3.

Eine Anlagemstelle ist in der Buchhandlung von Schlegel, H. Ritterstr. 4.

Fremdliche Wohnung

von 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör fortzugs halber zum 1. Juli zu vermieten. Preis 240 M.

Globialstr. 11 I.

Untertailen gestrich, Trikotagen, (Lagen, Batist.) Große Auswahl.

H. Schnee Nachf.

Halle a. S., Gr. Steinstraße 48.

Stadttheater in Halle.

Sonnabend, 27. April, abds. 7 1/2 Uhr: **Cavalleria rusticana.** — Hierauf: **Der Barbier von Sevilla.** — Sonntag, 28. April, nachm. 3 1/2 Uhr: **Der Verschwenker.** — Abds. 7 1/2 Uhr: **Die Dollar-Prinzessin.**

Arbeiter- und Berufskleidung

erprobt gute, haltbare Qualitäten.
Wirklich billige Preise!

imit. Lederhosen	eisenfest.	4 ⁷⁵ 4	3 ⁷⁵
Struck-Hosen	stärkste Näharbeit	4 ²⁵ 3 ⁵⁰	3 ²⁵
Zwirn-Hosen	fest, leicht, waschbar	3 ⁵⁰	3 ⁰⁰
Militär-Drell-Hosen	haltbare Qualität	3 ²⁵ 3 ¹⁵	2 ⁶⁵
„ Jacken	bequemer Schnitt.	3 ⁵⁰	3 ⁰⁰
Monteur-Jacken	schräg oder gerade	2 ⁵⁰ 2 ²⁵	1 ⁶⁵
Arbeitsblusen	gestreift und glatt	1 ⁶⁰ 1 ⁵⁵	1 ³⁰
Maler-Kittel	gute haltbare Qualität	2 ⁵⁰	2 ²⁵
Fleischer-Jacken	beste Stoffe	3 ⁵⁰ 3 ²⁵	2 ⁹⁰
Konditor-Jacken	vorzügl. Croisé	3 ⁰⁰	2 ⁸⁰
Mechaniker- u. Bildhauer-Kittel			2 ³⁰
Friseur-Jacken	gut sitzend	3 ⁰⁰	2 ⁷⁰

Bitte meine Spezial-Schauenster zu beachten.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Jubelfeier des Lyzeums.

30. April abends 7 Uhr: Begrüßungsabend im „Lidoli“.

1. Mai 10 Uhr morgens: Festfeier im „Schloßgartenalon“. 2 Uhr: Zwangloses Festmahl im „Neuen Schützenhause“. (Gebet 2 M. — Anmeldungen dazu im Interesse des Wirtes beim Kassellan — Schulstr. 1 — erwünscht.)

4 Uhr: Konzert. (Neues Schützenhaus).

Von 7 Uhr an ebenda zwangloses Beisammenfein.

2. Mai: Ausflug nach der Rudersburg. (Oberklassen mit Angehörigen und ehemaligen SchülerInnen. Abfahrt 10⁰⁰ Uhr.)

Das Beste für die Haarpflege ist:

zu haben in den Apotheken und Drogerien

Nachnahmenen weise man zurück

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salzstr. 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkendle.

Gottesdienst-Anzeigen

Sonntag, d. 28. April (Jubiläum).
Gesammelt wird eine Kollekte für den deutsch-öcong. Verein zur Förderung der Eitlichkeit.

Es predigen:

Dem Vorm. 1/8 Uhr: Diakonus Wuttke. — Vorm. 1/10 Uhr: Superintendent Bihorn

Vorm. 11 Uhr: Abergottesdienst.
Abends 1/8 Uhr: Jung a. c. c. -Wort in Eoffnerstraße 1.

Stadt. Vorm. 1/8 Uhr: St. He Dom — Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Wuttke. — Vorm. 11 1/4 Uhr: Abergottesdie st. — Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Altensburg Vorm. 10 Uhr: Pastor Dellus.

Vorm. 11 Uhr: Abergottesd'entst. — Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volt.

Vorm. 11 Uhr: Abergottesdienst. — Sonntag, den 28. d. M., nachm. 4 Uhr, Versammlung der konfirmierten Jünger im Wartsaal.

ff. Poularden
a Stück M. 2.75,
selbstgemachte Brekel- und Heidelbeeren
empfiehlt **Emil Wolf.**

Empfiehlt Rindfleisch, Schweinefleisch, frische Wurst, Rippen- u. fetten Speck.
E. Baumann, Gotthard str. 30.

Rudolf Heine □ Merseburg
— Druckerei und Verlag des täglich erscheinenden —
Merseburger Kreisblatts.

Amtliches Publikationsorgan für den Kreis Merseburg
mit der Gratisbeilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Hälterstrasse 4

Telephon 274

Anfertigung aller Drucksachen für Behörden sowie für den geschäftlichen und privaten Bedarf bei der billigsten Preisberechnung, feinsten Ausführung und schneller Lieferung.

Anzeigen haben in Merseburger Kreisblatt grossen Erfolg in der Stadt und auch auf dem Lande.

H&V
A-G

Die beste Annonce
ist die, welche
auf kleinem Raum
die **größte Wirkung**
erzielt.

Verlangen Sie kostenloses Vorschläge.
Haasenstein & Vogler A-G
Halle a. S.

Der beste Metallputz

Seit vielen Jahren bewährt. **Unerreicht an Güte und Putzkraft.**

Weil sparsam im Gebrauch **billiger als flüssige Putzmittel.**

Globus
SCHUTZ-MARKE
Putzextrakt

Vertrieb durch Fritz Schulz in A. G. & Co. (Gen. Pkt. St. Louis 1904) Gold- u. Med. Paris 1905

Markisen u. Zeldrelle u. Leinen

in verschiedenen Breiten und Qualitäten.

Gardinen u. Balkondecken

abgepasst u. vom Stück in sehr grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg.